



Andreas
Neeser

Zwischen zwei Wassern

HAYMON

Roman

HAYMONeBOOK

Besseren belehrt und war einer der ihren geworden. Vor allem aber war er hier draußen er selbst, das, was er immer hatte sein wollen. Mit Schnorchel und Harpune jagte er Fische, tauschte ein, was er nicht selbst zu essen vermochte. Lieu Jaune gegen Tomaten, ein paar Seespinnen gegen Kartoffeln; Salat gab es obendrauf. Er half den Bauern beim Schlachten, und am Abend genoss er in der Männerrunde das gebratene Fleisch. Schweinekopf, Schafshoden, Lammkeule. Ihm war jeder Schlachtlohn recht, solange genug Wein da war. Und er erzählte freimütig von seinem Traum, dem eigenen Atelier mit Kran, Schmiede und Meersicht.

Die Kanzel war seine Kirche, eine Felsterrasse in der Klippe, direkt unter dem Abriss der Pointe. Ganze Tage verbrachte Max da oben, nicht selten blieb er sogar über Nacht, notfalls im alten Armeeschlafsack, vierzig Meter über der Brandung. Die Kanzel war sein

Ort der Andacht und der Einkehr, aber auch eine Bühne für einsame Protestreden. Er studierte die Lichtreflexe auf dem Wasser, den Gang der Gezeiten, den Wechsel der Winde. Er untersuchte die Morphologie des Steins und die Textur der Flechten – oder er saß einfach nur da und staunte, bis der mitgebrachte Lambig leergetrunken war und jedes der zweiundvierzig Volumenprozent

sich in seinem Kopf bemerkbar machte.

Je mehr von seiner Welt Max mit mir teilte, desto mehr wurde ich Teil von ihr. Eine kleine Welt, die mir doch bei jedem Besuch wieder ganz neu aufging und deren Reichtum mir noch immer unerschöpflich vorkommt. Was mir diesen Ort noch kostbarer macht, ist die Freundschaft zu Max. Der Künstler und der Geographielehrer. Der Koloss und die Konfektionsgröße. Manchmal, spätabends, haben wir zum Spaß Listen mit Eigenschaften erstellt, die uns ausmachen. Stunden haben wir im Lauf der Jahre damit zugebracht – und nichts als Gegensatzpaare gefunden. Spätestens nach der zweiten Flasche einigten wir uns jeweils auf die grundsätzliche

Unmöglichkeit unserer Freundschaft, fanden uns im Lachen über den andern und uns selbst. – Der gewesene Pfarrer und der amtierende.

Zur Kanzel, die ich Max zu verdanken habe, gehört auch die Aussicht. Im Osten, leicht zurückversetzt, liegt der Fischerhafen von Feunteun Aod. Nachdem Stürme die gemauerte Steinmole zerlegt hatten, bauten die Fischer in derselben Bucht einen neuen Hafen. Er besteht einzig aus einer Rampe, die von der nunmehr ungeschützten Bucht auf ein kleines, in den Fels gepflastertes Plateau führt. Bei drohendem Sturm lassen sich die Boote mittels Drahtseilwinden an erhöhter Lage in Sicherheit bringen. Jenseits der

Bucht liegt ein aus Naturstein gemauertes Quellbecken auf halber Höhe im Hang. Das begehbare Lavoir, von üppiger Vegetation umwachsen, gibt Feunteun Aod seinen Namen. Westwärts, in der Verlängerung der Küstenlinie, steht im offenen Meer La Vieille. Auf einem Felsbrocken gebaut, dessen Fläche kaum größer ist als der Grundriss des Leuchtturms, bietet die mehr als hundertjährige Alte den Fischerbooten wie den Frachtern zwischen Pointe du Raz und Île de Sein Orientierung.

Noch drei Wochen lang werde ich in dieser Urlandschaft sitzen. Drei mal sieben Steine. Dann wird mein Anfang hier zu Ende sein. Ich werde meinen Dienst auf der Kanzel